







Großes Weden

zum Merseburger Kinderfest.

Das beliebte Merseburger Kinderfest wurde heute früh von den Trommlern und Pfeifertönen der Merseburger Schulen von 5 Uhr ab mit einem Großen Weden eingeleitet.

Bei der Gelegenheit erhielt auch das Merseburger Tagblatt den Besuch des Spielmannstages unserer Mittelklasse.

Ungebetene Gäste

mit „einnehmendem“ Wesen.

In der Nacht zum 24. Juni wurden in einer Lokalität der Gärten ein Spielapparat und die Kasse eines Billards aufgefunden und daraus 50 Mark entwendet.

Am 24. Juni gegen 22 Uhr wurden aus einem in der Oberen Breitestraße, Ecke Weichenfelder Straße haltenden Personentransportwagen ein Federkoffer und eine Aktentasche entwendet.

Nachwort zur Turmknopfgeschichte.

Zu Hinblick auf den schönen Bericht über die wunderliche Geschichte des Mathans-Turmhauptknopfs (S. 10) vom 20. Juni 1934 sei ein Nachwort gestattet.

Zeit Bericht hat die große lateinische Eröffnungsrede, oratio inauguralis, der damalige Bürgermeister von Merseburg Ernst Heinrich Lange gehalten, als am 8. Oktober 1720 der „Neue Rath“ beim jährlichen „Mathansschmelz“ aus dem „Alten Rathaus“ am Markt überführt wurde.

Ein Irrtum von mir muß ich bekennen. Ich hatte bisher auf Grund unseres Bürgermeisters Feinners Verwaltungsbericht 1833-1861, der auch einen Blick in weiter zurückliegende Zeiten gibt, angenommen, daß der „Stadtrichter“ vom alljährlichen „Mathansschmelz“ nicht berichtet wird, was aber nicht der Fall ist.

Mit Freude ist es zu begrüßen, daß unser neuer Turmknopf nicht nur die alten Urkunden unschlicht, sondern auch neues Urkundenmaterial bekommen hat mit Nachrichten aus neuerer und neuerer Zeit für die Gara Weichenfelds.

Ein „Dampfer“ gesunken.

Auch in unseren Gewässern kommt es vor, daß Dampfer sinken können, und zwar habe ich es sich in diesem Falle um keinen Passagierdampfer, sondern um ein Kinderdampfschiff, das gestern abend an der Eisenbahnunterführung im Gotthardisch gefahren war.

Das biblische Alter. Heute kann Fräulein Voigt, Tennarstraße, in großer Ehrfurcht ihren 80. Geburtstag feiern.

Ausflug der Reichschwimmwoche.

Buntes Allerlei im Parkbad. — Festabend im Tirol.

Mit einem bunten Sonntagsnachmittagsprogramm beschloß der Merseburger Ortsausschuß für die Reichschwimmwoche seine Veranstaltungssreihe anlässlich der Werbeweche für Schwimmen und Netten.

Zunächst wurden noch einige Endwettkämpfe durchgeführt und dann warteten die Mitglieder der Merseburger Schwimmvereine von einem anderen Wasserportier unterstützt mit einem bunten Allerlei zu Wasser auf.

Ein abkühlendes Wasserballspiel — bei dem die beiden hier nicht genannten — wurde — endete für beide kombinierte Mannschaften mit 3:3 unentschieden.

Den eigentlichen Abschluß der Reichschwimmwoche bildete dann am Sonntag abend die Preisverteilung, bei der die Sieger mit einem Diplom ausgezeichnet wurden.

Für die überaus starke Beteiligung aller Schwimmer und Schwimmvereine an den Merseburger Veranstaltungen dankt der Ausschuss für die Zusage, am besten Zeugnis ab, daß insgesamt 130 Diplome verteilt werden können.

Jeder Deutsche ein Schwimmer. Jeder Schwimmer ein Netter zu werden. Dann bildete ein gemüthliches Festschmaus und kameradschaftliches Beisammensein den harmonischen Abschluß der Reichschwimmwoche in Merseburg.

Dem Merseburger Ortsausschuß, der mit der Durchführung der Reichschwimmwoche

beauftragt war, gebührt ungeteiltes Lob und aufrichtige Anerkennung für die mühevollen Arbeit, mit der er die Reihe der Veranstaltungen beispielgebend durchgeführt hat.

Wichtigste lassen wir die richtiggestellte Eisenerkennung zum Stromschwimmen des Vortages folgen:

- 14-17 Jahre: 1. Brewe (Mittelschule) 41,12 Min.; 2. Blumentritt (Vereinsf.) 42 Min.; 3. Borsdorff (MZE) 43,30 Min.; 4. v. Hugel (MZE) 44,11 Min.; 5. Scheibe (MZE) 45 Min.; 6. Gageborn (MZE) 45,03 Min.

- 17-20 Jahre: 1. Pfeiffer (MZE) 34,02 Min.; 2. Hugel (MZE) 35,55 Min.; 3. Kämmer (MZE) 45,35 Min.; 4. Friesner (MZE) 47,06 Minuten.

- 20-25 Jahre: 1. Liebert (MZE) 33,10 Min.; 2. Friedrich (MZE) 33,29 Min.; 3. Schreiber (MZE) 34,30 Min.; 4. Faust (MZE) 40,40 Min.; 5. Wodmann (MZE) 40,41 Min.; 6. Dittmann (MZE) 41 Min.; 6. Pöhl (MZE) 19 41 Min.

- 25-30 Jahre: 1. Häbich (MZE) 33 Min.; 2. Wiemann (MZE) 33 19 31 Min.; 3. Schwarz (MZE) 33 19 33,45 Min.

- 30-34 Jahre: 1. Köpfe (MZE) 41,37 Min.; 2. Ehrlich (MZE) 41,48 Min.; 3. Höber (MZE) 43,06 Minuten.

- 40-50 Jahre: 1. Friedrich (vereinslos) 44,45 Min.; 2. Koch (MZE) 19 50,12 Min.

Reber 50 Jahre: Heinrich (Verufsang) 58,55. Bei den Schwimmerinnen ändert sich lediglich die Zeit der Frau Wolf (MZE). Diese hat 46,37 Min. benötigt, nicht 58,37 Min.

Der „Kondor“ über Merseburg.

Der erste Start des neuen Segelflugges.

Gestern in den frühen Morgenstunden transportierten unsere Merseburger Jungflieger das in ihrer Heimat Wertstadt loeben fertiggestellte sechste Segelflugzeug, eine Konstruktionsform vom Typ „Kondor“, das früher auf dem Namen „D. Kondor“ getauft worden ist.

Eine Möglichkeit, dem Rundfunk auch im Sommer in seinem Programm eine bestimmte Note zu geben, ohne daß immer nur leise Musik und Unterhaltung gelehrt wird, besteht darin, daß Kurzhörspiele, auf die wir unsere Leser schon wiederholt hingewiesen haben, im Programm erscheinen.

Stützen mehrere Wagen, die nicht mehr geborgen werden konnten. Während der Schabot des Schmiedemeisters Schulz durch Verführung gedehrt ist, trifft die Firma Wrope ein hartes Schicksal.

Konstruktionen überflügeln Delphiner im Flugzeugschlepplern unsere Stadt und ging dann nach einem Besuch Leunas nach dem Ausfliegen im Gleitflug auf den Dorndorfer Hühen nieder.

R. Delphiner wird voraussichtlich mit dieser neuen Maschine an dem Röhrenwettbewerb teilnehmen, der Ende Juli auf der Wasserperle stattfindet.

Aus der Heimat:

Anmarsch der Nordhüringer SM

Fahrenweise in Nordhausen.

Die SM-Brigade 45 (Nordhüringer) gab sich am Sonntag in Nordhausen ihr erstes Treffen. Dabei waren auch eine Reihe Ehrenmitglieder anwesend.

Dann folgte die feierliche Weihe von 51 neuen Sturmabteilungen durch Gruppenführer Schulz. Nach kurzer Pause traten die Braunen Kolonnen zum Marsch durch die Straßen der Stadt an.

Kathedralen in Sondershausen.

Wichtige Gäste zur stamensischen Tagung.

Die Katherakademie in Sondershausen veranstaltet in diesem Jahre ihre Haupttagung in der Zeit vom 29. Juni bis 12. August.

Zum zweiten Male wird die Katherakademie in der Tagung des Apologetischen Seminars vom 1. bis 11. Oktober zusammenzutreten.

Schon wieder Großtäter in Dessau

Ein unvorstellbares Kind als Brandstifter.

Am Sonntagabend gegen 10.50 Uhr brachen aus den Lageräumen der Holzspanfabrik Wrope in Dessau die dichtestverpackten Rauchwolken hervor und zogen in höchsten Schwaden über die mittlere Stadt.

Beim Eintreffen der Wehr fanden bereits die angrenzenden Schuppen des benachbarten Schmiedemeisters Schulz in hellen Flammen. Das Feuer ergrifferte die angrenzenden Gebäude des Doppelbetriebes stark.

Werner Gerhardt zum Gedenken

markiert die Hitler-Jugend des Banns 203 am 1. Juli 1934 in Jena

stünden mehrere Wagen, die nicht mehr geborgen werden konnten. Während der Schabot des Schmiedemeisters Schulz durch Verführung gedehrt ist, trifft die Firma Wrope ein hartes Schicksal.

Mittelddeutsche Funkwochenchau.

Ein Wort zum Vortragsprogramm. — Der

Jun Vortragsprogramm muß wieder einmal ein Wort ge sagt werden. Auch hier — ähnlich wie auf dem Gebiet der letzten Unterhaltung — macht sich nämlich die Gefahr einer bestimmten Eintönigkeit, um nicht zu sagen Verlorenheit, bemerkbar.

Sehr gern höre man einen Vortrag zu, den der Sender selbst in der Sendung bringt und er selbst hält. Er hatte sich eine ähnliche Aufgabe gestellt, wie der Briefkasten des Reichsenders Leipzig. Die Art und Weise der Behandlung war jedoch unglaublich erfreulicher.

Jugendrat des Deutschlandsenders spricht.

schlichen Rundfunkstörer durchaus nicht zu beleidigen oder zu ernütern braucht, sondern sehr wohl Anfang und Verhängnis finden kann. An einem so den Vortrag, der übrigens eine ganze Stunde in Anspruch nahm, kann ungeheuer viel gelernt werden.

Eine Möglichkeit, dem Rundfunk auch im Sommer in seinem Programm eine bestimmte Note zu geben, ohne daß immer nur leise Musik und Unterhaltung gelehrt wird, besteht darin, daß Kurzhörspiele, auf die wir unsere Leser schon wiederholt hingewiesen haben, im Programm erscheinen.

stünden mehrere Wagen, die nicht mehr geborgen werden konnten. Während der Schabot des Schmiedemeisters Schulz durch Verführung gedehrt ist, trifft die Firma Wrope ein hartes Schicksal.



Dafür bin ich ein Mann, daß ich aus-  
halte in dem, was ich begonnen habe, daß  
ich einstehe mit Leib und Leben für das  
Trachten meines Geistes. Laube.

### Die Maschine

Von Hans Wende

Es ist uns erst nach seinem Tode klar gewor-  
den, welche Tragweite seine Leben ma-  
chte. Und da die Mutterschwester wohl sehr  
interessieren wird, die Geschichte des alten  
Deloff erzählt, der in feillicher Einmaligkeit  
starb. Wir fanden ihn bereits als Kinder.  
Er wohnte in einer Parterrewohnung eines  
Bauhauses, deren Fenster nach dem Hofe hinaus  
gingen. Die Fenster waren mit einem dunklen  
Tuche verhängt, und aus der Wohnung  
klang von früh bis abends ein etwas däm-  
merndes und Klavier.

Wir trauten unsere Eltern nach dem alten  
Deloff, der mit seiner Frau und seinem ein-  
zigen Sohne in dieser Wohnung lebte. Aber  
die Eltern sahen so, als wären sie unter  
einer Last, endlich aber meinten sie, der Herr  
Deloff sei ein großer Erfinder.

Wir wußten, daß sie nicht so recht an den  
Herrn Deloff glaubten, daß sie ihn für einen  
Narren hielten. Wir wußten, daß die Deloffs  
kein Kaufmann und kein Arzt  
hätten, und daß er keine Arbeit hatte, wie etwa  
unser Vater. Er wartete auf eine große Sache,  
das war uns klar, und vielleicht würde durch  
ihn noch einmal unser Haus berührt.

Sein Sohn spielte mit uns. Aber das dauerte  
nicht lange, denn als er es einmal sah, rief er  
ihn herein und verbot ihm, mit uns zu spielen.  
Zwei Monate nach uns, eines schönen Herbstes,  
Mittwoch, als wir seinen Vater  
„Mein Vater ist ein Erfinder“, sagte er, und  
wir merkten, daß es ihm lieber sei, wenn sein  
Vater ein Kaufmann oder etwas Ähnliches  
wäre. „Und er hat Angst, daß ich plaudere.“  
Daher darf ich nicht mit euch spielen.“

Nun, wir nahmen das nur als Kenntnis und  
Zimmern und nicht weiter darum.  
Der alte Deloff selbst zeigte sich fast nie auf  
der Straße. Nur in der Nacht pflegte er immer  
hinaus zu gehen.

Eines Tages hörte ich, wie meine Mutter sich  
mit dem Vater über ihn unterhielt.  
„Er sollte lieber arbeiten und seine Familie  
ernähren, anstatt Phantasien nachzugehen.“  
„Die arme Frau sieht schlecht aus. Aber man-  
cher Erfinder ist von seiner Idee besessen. Ich  
soll das verstehen“, sagte der Vater.

Eines Tages aber trug Herr Deloff eine  
Kiste fort. Er war sehr ärmlich mit ihr, als  
wenn sie etwas Kostbares enthielte. Wir sahen  
den Fenster aus, und die ganze Familie  
bestaunte ihn.

Als wir am Nachmittag auf der Straße  
waren, mit unserem Vater, der um diese  
Stunde mit uns einen Spaziergang machte, be-  
gegneten wir Herrn Deloff.

Und er, der sich sonst nie zeigte, und der  
sogar geprügelt war, hielt meinen Vater an.  
„Wohin gehen Sie von mir hören?“ sagte er.  
„meine Maschine ist fertig.“

Mein Vater wachte im ersten Augenblick seine  
Antwort. „Was ist das für eine Maschine?“  
„Das ist für alle Ihre Mitmenschen auch  
bestimmt.“  
„Sicher“, antwortete Herr Deloff, „heute  
habe ich die Schrift und das Modell zum Patent-  
amt gebracht. Bis jetzt habe ich daran  
gearbeitet, und es waren zwölf Jahre voller  
Entschlossenheit. Nichts habe ich in dieser Zeit von  
der Welt gesehen, keine Reize haben mich und  
nicht veranlassen, um nur meiner Arbeit zu  
leben.“

Wir trauten uns,  
Und nach vier Wochen trat die Katastrophe  
ein.

Am Samstag fiel ein Sturm. Frau Deloff  
bekam einen Schrecksturz, und der kleine  
Junke, der nicht mit uns spielen durfte, fiel  
durch das Haus und rief um Hilfe.

Mein Vater eilte in die Wohnung der Deloffs.  
Der Herr Deloff hatte sich erschossen. Er  
war am Fenster auf dem Bilde gesessen, und  
sah nach dem Frühstücksergebnis zu erschauern.

### „Europas beste Hausfrau“

Ein internationaler Wettbewerb

Wuppertal, Ende Juni.

Unter der Devise „Die beste Hausfrau Euro-  
pas“ fand in Wuppertal ein internationaler Wett-  
bewerb für die hauswirtschaftlichen Tugenden  
statt. Die Veranstaltung fand unter dem Pro-  
tektorat der Gattin des ungarischen Außen-  
ministers Kallan, deselben Ministers, dessen  
Tochter vor Jahresfrist an Stelle eines aka-  
demischen Grades ihr Examen als „Kon-  
domeulin“ machte. Unzweifelhaft demnach  
ein anerkannter Vordenker für hauswirtschaftliche  
Bewertung zu sein. Tatsächlich wird dort die  
tätigste Hausfrau noch lieber in Kurs stehen,  
als in anderen Ländern der Erde. Diese Ver-  
mutung drängt sich unwillkürlich auf, wenn  
man die Anforderungen überblickt, die an die  
wettbewerblichen Prüflinge gestellt werden.

Die Bewertung der einzelnen Leistungen er-  
folgte nach Punkten und umfachte unter an-  
derem folgende Arbeiten: Zubereitung eines  
Kaffees, vom lebenden Aufstehen bis zur  
vollständigen Zubereitung, Beschleunigung einer  
unserwünschten Schilpkette nach einem Rezept,  
Anschneiden und Anordnen von 12 Tellern,  
Tassen und Weinflaschen, Geschmackslose Prä-  
paration eines Gebäcksaftes. Die Prü-  
fung erforderte sich nicht allein auf kulinarische  
und verwandte Gebiete. Von einer hundert-  
prozentigen Hausfrau wird mehr erwartet, als  
die Sorge um die Tiere ihres zukünftigen  
Mannes, die ja zwar mitunter durch den  
Wagen gehen soll. Eine Unmenge anderer  
Aufgaben hatten der angehenden Ehefrau.  
Da sind beispielsweise Säugen und Säugen  
für den Nachwuchs zu erwähnen. Die Bundes-  
weiser Jurp schrieb die vollständige Einweisung  
von vier kleinen Kindern aus selbstgemachten  
Kleiderstücken vor. Ferner lief jeder Ver-  
werberin die Aufgabe an, sich mit belagerten  
Kindern mindestens eine Stunde lang durch  
Spiel und Belohnung zu unterhalten.  
„Unfälle“ bei dem Wettstreit gab es in Häufigkeit  
und Häufigkeit. Einer deutschen Teilnehmerin  
mißfiel eine kindlich ausschweifende Pudding  
im letzten Stadium der Auktion. Gemäß  
den Bestimmungen des Wettbewerbs mußte sie  
aus der Süßspeisen-Konkurrenz auscheiden.  
Sie hoffte aber, das Mühsal durch vermehrte  
Eintab ihrer Ränne auf anderen Gebieten  
wieder auszugleichen. Eine junge Amerikanerin  
löste sich in Tränen auf, da die vier ihrer  
Docht unvertrauten Anrede nicht zu bändigen  
waren und wahrscheinlich aus Unannehmlichkeiten  
dovonträumen. Es bedurfte der ganzen Auf-  
sicht der verammelten internationalen  
Konkurrentinnen, um die wilden Wüstlinge  
wieder einzufangen. Auch 4 Hauptkeller,  
8 Tassen und 6 Sekfische mußten daran  
gleiten, zur größten Beweisluna einer tüchtigen  
Kundin.

das seine Erdinnung betraf. Da hatten ihn die  
Herren recht sonderbar angesehen und hatten  
ihn gefragt, wie lange er denn an dieser  
Erfindung schon arbeite. Er hatte geantwortet,  
daß sie ihn seit zwölf Jahren beschäftigte.

Die Herren hatten die Köpfe schüttelt und  
sahen dann aufschließen.  
Es sei schade, daß er so zurückgezogen gelebt  
habe, denn die Maschine sei wirklich gut durch-  
dacht, nur sei sie schon von einem anderen vor  
sehn Jahren angemeldet und patentiert wor-  
den, so daß ihm kein Patent erteilt werden  
könne.

Der alte Deloff war nach Hause gekommen,  
und dann wollte er nicht weiter leben.  
Es gelang meinem Vater, Frau Deloff eine  
Stelluna zu verschaffen.

„Man muß mit seiner Zeit leben“, sagte er  
zu ihr, und mit den Menschen seiner Zeit.  
Ist nicht unannehmlich.“

Und diese Unannehmlichkeit wurde der Grund-  
stein in dem neuen Leben, das sich Frau Deloff  
um ihres Mannes willen schuf.

### Waterländische Bedenkklage

Berecht die große deutsche Vergangenheit nicht!

25. Juni:

1822: G. F. v. Hoffmann gef.  
1864: Der Pfaffen Walter Berni in Briefen in  
Westpreußen geboren.

### Nägel unter den Schuhen

Eine Geschichte von drei jungen Menschen.

Von C. Horn.

Sie waren Freunde gewesen, der Paul und  
der Otto, alle Jugendbummelheiten hatten sie  
gemeinlich ausgelebt und wenn der Paul  
von seinem Vater Hans bekam, dann hatte  
der Otto auch nichts zu lachen. Sie wohnten in  
demselben Hause bestraht die alte Schule  
mit Mädchen die eben anstehen, er konnte  
im Garten über Paul immer der bessere werden,  
und da er auch härter war als Otto, so schickte  
er ihn gern und bereitwillig vor den Ueber-  
griffen mancher Frauen. Otto dagegen  
glaubte seinem starken Freunde imponieren  
zu müssen und erzählte ihm von Abenteuer  
mit Mädchen die eben anstehen, er konnte  
überhaupt nicht tanzen, sondern manierte am  
Sonntag gern ins Freie hinaus. Unter seinen  
schweren Schuhen waren Nägel.

Als sie erwachsen waren, waren sie ver-  
schiedene Menschen. Otto lebte sich elegant, trug  
Krawatten von leuchtenden Farben und Schuhe  
vom elegantesten Zuschnitt, hell und fein. Paul  
dagegen liebte nicht die Zierereien, er konnte  
überhaupt nicht tanzen, sondern manierte am  
Sonntag gern ins Freie hinaus. Unter seinen  
schweren Schuhen waren Nägel.

Die Krawatten begann, als die kleine Gertha  
aus dem dritten Stock ein Fräulein geworden  
war. Aus dem kleinen unbedachten Kinde  
war ein höchstgeschicktes Mädchen geworden,  
das man sich auf der Straße interessieren mußte.  
Diese Verwandlung blieb den beiden  
Freunden natürlich nicht verborgen, und als  
Otto eines Tages eine Anbetrachtung machte, als  
hätte er schon gute Beziehungen zu Gertha, da  
wurde Paul über und über rot und fragte  
nur so über die Schalter hinweg:

„Warst du bei der Antwort an?“  
„Natürlich, natürlich, Feiner Kerl.“  
„Als am Abend Paul die Gertha ins Haus  
gehen sah, nahm er die Mäute ab  
„abend, Fräulein Gertha.“  
„Sie blieb stehen und gab ihm die Hand.“  
„Warum denn auf einmal Fräulein? Wir  
haben uns doch immer so geliebt.“

Er war ein bißchen verlegen und sprach  
etwas dem Großvaterlein. Aber sie achte  
nicht darauf, und dann fiel es ihr plötzlich ein,  
daß sie am nächsten Sonntag eine Dampfer-  
partie machte und daß zwei Freunden, die  
bereits Karten gekauft hatten, nicht mit  
kommen. So fragte sie denn den Paul, ob er  
vielleicht mit wolle.

Ja, freilich, das wollte er. Und er fand auch  
gleich den Vorschlag, daß die dritte Karte der  
Otto nehmen würde, denn der Otto war die  
Gertha, die kammerlich sie etwas näher. Otto

Jeden Abend

Choradont

Jeden Morgen

### Liebe - Lebensache!

Roman von Werner E. Hinz

Nachdruck verboten

12. Fortsetzung.

„Wenn ich endlich sein soll, Herr Holt - ich  
würde das eine ganz gemeine Handlungsweise  
nennen...“  
„Halt!“  
„... aber wenn ich Sie wäre, dann würde  
ich mich höchstens als ein gutes und reichliches  
Geschäft beschreiben können.“

Henry hatte das unangenehme Gefühl, als  
ob ihm jemand mit der heißen Hand vor die  
Stirn geschlagen habe. Einer Augenblick lang  
stand er noch an seinem Platz, dann griff er  
hastig nach dem Handtaschen und wandte sich  
ohne Gerda eines Blickes zu würdigen, der  
Tür zu.

Es war ein Zufall, daß gerade in diesem  
Augenblick Wollins, gefolgt von Gerda, ab-  
machte. Durch die alte Tür das Zimmer  
betreten. Hinter ihnen erlöschte das in strenger  
Falten belegte Gesicht Wollins. Dann fiel  
hin, den drei Männern wieder die Tür ins  
Gesicht.

Wollins, Holt und Henry tauchten eine  
stille Verlegenheit.  
Eine kleine Verlegenheitspause folgte, der  
endlich Wollins mit energischem Schriten ein  
Ende machte.

„Ein unerhofftes Vergnügen, Herr Holt...“  
„Ich glaube, Ihre Vergnügen sind sich in be-  
scheidenen Grenzen halten“, wieder Henry  
übertragen ab. Best, mo er es nicht mehr mit  
Gerda allein zu tun hatte, schickte er sich wieder  
sicher und in seinem Element.

„Das würde ich bedauern“, nicht der andere  
mit behaglich aufwühlender Liebenswürdigkeit.  
„Aber wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Danke, ich sehe lieber!“  
„Wir auch recht, Herr Holt!“ - Sie müssen  
nämlich wissen, daß meine Zeit sehr bemessen  
ist! - Vielleicht haben Sie die Güte und  
kommen gleich zu dem Zweck Ihres Besuchs,  
nicht wahr?“

Henry richtete sich dem kleinen Wollins  
gegenüber zu seiner ganzen Größe auf. „Ich  
bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß Sie in  
meinen Augen trotz Ihrer gegenwärtigen Be-  
schäftigung alles andere als ein ehrlicher  
Kaufmann sind!“

„Mein Herr!“ Wollins war aufstrebend.  
Eine läche hätte seine Gesicht überzogen  
und bildete einen sonderbaren Gegensatz zu  
seiner weisen Augenbraue und dem grauen  
Schmiedhaar. „Was ist das?“

„Ach, Daniel!“ schob sich Holt dazwischen  
und Henry mit einem kurzen Blick seiner  
blitzenden Augen. „Ach, mein Herr, wie Sie  
dazu kommen, sich herziert beleidigend zu  
benehmen!“

Epithetisch lächelnd hielt Henry diesem Horn-  
bild stand: „Und ich weiß nicht, wie Sie dazu  
kommen, mir über mein Benehmen Vorwürfe  
zu machen, junger Mann!“

„Mein Name ist Herr Bademacher!“

„Danke, er war mir nicht unbekannt!“ - Henry  
sah, was ich noch sagen wollte. - Ich über-  
ausichtlich werde ich Sie wegen dieser unan-  
ständigen Konkurrenz, die Sie mit Ihren angebotenen  
Konkurrenzen machen, vor Gericht zu Ver-  
antwortung stehen.“  
Wollins hatte sich inzwischen schon soweit be-  
ruht, daß er wieder lachen konnte.

„Unlautere Konkurrenz? - Seit wann  
haben Sie denn ein Monopol auf Flugzeug-  
fabrikation, wenn ich fragen darf, Herr Holt?“

„Natürlich habe ich kein Monopol, wie Sie  
sich da auszubilden belieben, Herr Wollins!  
Aber Sie wissen ganz genau, daß ich der erste  
war, der diesen Gedanken hatte. Und diesen  
Gedanken haben Sie mir gestohlen.“

„Nehmen Sie sich mit Ihren Worten in acht,  
Herr Holt! - Ich habe niemals gestohlen -  
weder einen Gedanken, noch sonst irgend  
das Schmarze unter einem Dünnehaare!“ - Ge-  
weil, ich weiß, daß Sie diesen Gedanken hatten  
- aber warum sollen nicht auch andere - un-  
abhängig von Ihnen - darauf verfallen sein?  
- Und so ist es tatsächlich gewesen!“

Henry hätte in der Jactanz die Hand  
zur Faust.

„Das müßten Sie mir erst beweisen!“ - Das  
glaube ich Ihnen nicht so ohne weiteres, Herr  
Wollins?“

„Beweisen kann ich es Ihnen noch nicht,  
Herr Holt. - Es liegt ganz einfach nicht in  
meiner Macht. Da seien Umstände mit, die  
ich Ihnen nicht so ohne weiteres... doch, ich  
würde es Ihnen sagen!“

„Inzwischen habe ich der andere in seinem  
Sessel fallen lassen.“

„Ich warte auf Ihre Erklärung!“ - mahnte  
Henry.

„Erklärung wird es vielleicht nicht  
werden, denn ich habe leider nicht das Recht,  
über gewisse Vorgänge in meiner Fabrik zu  
sprechen. Aber - also Sie erinnern sich  
doch noch des Tages, an dem es um das Sein  
oder Nichtsein meines Werkes ging?“

meiner Fabrik den zur Weiterarbeit nötigen  
Kredit zu geben unter der Bedingung, daß  
nicht mehr Automobile, sondern Flugzeuge  
hergestellt werden. Und da Sie mir fürs vor-  
her noch einen Brief geschrieben, so habe ich  
Chancen eines derartigen Unternehmens ge-  
halten hatten, aber ich natürlich nicht, dieses  
Angebot anzunehmen. - Sie sehen also,  
daß nicht ich, sondern dieser Herr Schulz die  
Umwänderung in meinem Betrieb veranlaßt  
hat!“

Henry hatte auf die blitzenden Seiten  
seiner braunen Halsbinde.  
Nicht einen Augenblick lang zweifelte er an  
der Wahrheit der Worte des anderen. Wollins  
war nicht der Mann dazu, seine zu einer Lüge  
Influcht zu nehmen, wenn es galt, sich zu ver-  
antworten.

„Dann war also alles vielleicht nur ein son-  
derbares Zufallsereignis, - ein Unfall, der  
diesen Herrn Schulz auf den gleichen Gedanken  
gebracht hatte -“

„Das ist das für ein Herr Schulz!“ frante  
er dann plötzlich, einem lächen Bedenkenfänger  
folgend.

„Aber wenn er auch jetzt auf eine erklärende  
Antwort gerechnet hätte, so sah er sich in seinen  
Erwartungen betrogen.“

Wollins suchte die Absicht.  
„Die Krone kam ich Ihnen leider nicht be-  
antwortet, Herr Holt! Herr Schulz hat seine  
Munition als Helfer Teilhaber zur Be-  
dingung gemacht. Von ihm kamen übrigens  
auch die Entwürfe für den neuen Flugzeug,  
mit dessen Modell wir sehr schnell fertig sind,  
daß wir es für die große Konkurrenz am  
nächsten Sonntagabend auf dem Zempelfelder Feld  
anmelden konnten.“

„Ausgesprochen?“ - Auch das noch!“ Jetzt  
schien Henry wirklich am Ende seiner Kraft.  
„Sie wollen mit Ihrer Maschine als mein  
Gegner antreten?“

„Wenn Sie auch gemeldet haben - ja! Es  
wird sich dann ja zeigen, welchen Modell  
leistungsreicher sein wird. - Die Prüfer  
werden vermutlich wir sein!“

wurde herbeigerufen und nach seiner Meinung gefragt. Natürlich war er bereit. Sonnabendmorgens fragten die beiden miteinander, ob nicht leicht zu etwas Besseren an sich, das Paul nervös machte. Der geschickteste Freund sah ihn von oben bis unten an und sagte dann:

„Sage mal Mensch, gibst du dir denn eigentlich ein, daß du irrendliche Chancen hast bei der Hertha?“

„An Chancen hat Paul sein Gott nicht gedacht. Hertha war ein annehmbarer Mensch, und er freute sich immer, wenn sie in seiner Nähe war. Aber Chancen? Das war ihm ein vollkommen fremder Begriff. Nur ärgerte es ihn, daß Otto in ohne Reizung von ihm sprach. „Sag du denn Chancen?“ fragte er dagegen.

Otto machte seine feineren Anmätze mit weißen Fingern zurecht und lächelte nur. In diesem Augenblick dachte Paul an Hertha und dachte Otto gern eine herunterzählen. Aber das erschien ihm angesichts des Umhandes, daß er der Stärkere war, doch zu acem.

Der Sonntag machte kein freundliches Gesicht. Schon am frühen Morgen regnete es, und Paul hatte sich keine nachteiligen Eindrücke angefangen, während Otto in hellgelbem Schafwolle erlag. Man setzte sich auf dem Schiff in die Kajüte und hörte Otto zu, der allerlei Schwätze zum Besten bringen konnte. Er war sehr nötig und man merkte das Befrieden, das er Hertha gefallen wollte. Paul sah still dabei und murmelte sich, daß er da abfiel, nicht mitkonn. Ihm fiel nichts ein, was Hertha auch nur die Spur eines Gähnelns einflößte hätte. Als der Dampfer angelegt hatte, ging man in ein kleines Gartenrestaurant, und da der Regen aufgeschichtete, hatte, so schickte Hertha vor, eine kleine Wanderung zu unternehmen. Otto war zwar nicht dafür, aber er wollte kein Spielverderber sein und machte mit. Er schloß bei seiner Zusage heftige Entschlüsse, denn es wäre ihm viel lieber gewesen, in einem kleinen Restaurant bei der Tanzpavane zu bleiben.

So aber wanderten sie ein weites Stück fern, und im Walde da dranhin da fühlte sich Paul der kleinen Hertha irgendwie verbunden. Es war für sie, als schritten sie allein über den feinsten Waldboden.

Plötzlich wand ein Wetterregen nieder. Sie suchten Schutz unter einer kleinen alten Eiche, die ihr breites Wetterdach als artigen Schirm über sie breiteten. Als der Regen nachgelassen hatte, gingen sie zurück. Durch die niedergehenden Bäume war man an einer Stelle der Waldboden in einen See verwandelt worden. Otto nahm seine hellen Schuhe sehr in acht und suchte einen trockenen Weg, den er nicht fand. Paul aber sah einen Augenblick auf Hertha, dann nahm er sie auf den Arm und trug sie durch den See hindurch. Eine Sekunde lang war es ihm, als schmeigte sie ihm ein Küsschen zu ihm. Aber das mochte er nicht annehmen. Er nahm sie auf den Arm und trug sie durch den See hindurch. Eine Sekunde lang war es ihm, als schmeigte sie ihm ein Küsschen zu ihm. Aber das mochte er nicht annehmen.

Wieder lagen sie in der Kajüte aneinander. Paul hatte nur Augen für Hertha, während Otto den Besessenen spielte. Wahrheitsgemäß nahm er es übel, nicht zu erkennen, daß Hertha auf ihn denommt hatte. Er nahm überhaupt immer in solchen Dingen über Paul aber dachte, wie schön es wäre, eine Braut wie Hertha zu haben.

Spät abends waren sie vor ihrem Hause. Eigenartigerweise verabschiedete sich Otto leise. Er war etwas nicht gemohnt und das Vertrauen er nicht. Hertha und Paul aber blieben noch eine Weile hien. Hertha sah sich um, dann legte sie blitzschnell ihre Arme um Pauls Hals und küßte ihn auf die Mund.

Er war vollkommen verwirrt. „Warum?“ rammelte er, Sie aber lachte. „Nicht, weil du Nügel unter den Schuhen hast.“

„Das bleibt abzuwarten —“ mischte sich in diesen Augenblick Wynn Steens in die sich immer mehr zu entzweiende Unterredung. Er Herru schüttelte den Kopf: „Da dürften Sie eine Enttäuschung erleben, Herr Mullus!“

„Ich glaube es kaum, billiger als wir können Sie unter keinen Umständen sein. Ich habe nur jetzt aus der Beziehung Ihre Gründe für zu einem gemacht. Sie müssen doch weniger auf, aber billiger —“

„Sie meinen nicht, daß der Platanusqu, den wir herausbringen werden, schlecht ist?“ Und Mullus lachte ein leichtes Lachen.

„Gern hat geglaubt, mit dem anderen in seiner Welt abzuwenden zu können, hatte ihm Korrosive gemacht, — und nun haben es, als ob er nicht das geringste Recht dazu gehabt hätte.“

„Eine peinliche Situation. Das heißt war, sich jetzt schnell zu verabschieden und alles für die Zukunft zu überlassen.“

„Ich hab' auch er dabei, diesen Vorles anzuführen, als ob ich einen letzten Blick zu Gerda hinüberwarf.“

Der überlegene Ausdruck in ihren Augen war es, der alle seine Vorteile über den anderen war.

„Sollte sie trümpchen? Sollte sie recht haben?“ Darin stimmte mit dem Stande dieses verabschieden Gähneln im Herzen davonachter.“

„Nur einen Augenblick lang schwante er, dann ang die um den Schreibtisch herum und dort ganz dicht auf Mullus zu, der ihn hinter den halbgeschlossenen Lidern vor beobachtete.“

„Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Herr Herr?“

„Ich sprach Herr nicht. Wieder suchte ich Blick zu Gerda hinüber, und wie eine kalte Wut hien es in ihm auf, als er sehen mußte, daß sie ihn überhaupt nicht beachtete.“

„Ein — wenn sie es so wollte —“

„Ein überlegenes Gähnen, wie ich sah automatisch ein kleine Lippen.“

„Da Herr Mullus — ich habe Ihnen allerdings noch etwas zu sagen, eine Kleinigkeit noch nur, — immerhin —“

Dann schloß sie ins Haus. Am Montag sprach Otto mit Paul. „Die Hertha“, begann Paul. „Das gemerkt, um was ich Otto, „hatte nur Augen für dich, Sieht in ein Blinder mit dem Kräftig.“

# Zahlen erzählen aus aller Welt

Im Juli wird der Verkehrsumsatz unter dem Wert zwischen Vierzehntel und Vierzehntel erreicht werden. Es ist fast 9 Jahre an diesem Punkt gearbeitet worden, und der Bau hat 7 Millionen Pfund gekostet.

Bei Straßenunfällen kommen zweimal so viel Männer ums Leben wie Frauen, während auf acht erkrankende Männer nur eine Frau kommt.

In England gibt es 100 000 eingetragene Briefkastenbesitzer, die zusammen vier Millionen Briefkasten halten.

Die Latene, die Taucher mit in die Tiefe nehmen, hat das höchste Gewicht von 25 Kilo. Dennoch ist auch dieses Gewicht unter Umständen noch nicht groß genug, sondern die Latene wird durch Kleinstadte noch schwerer gemacht. In der Latene befindet sich eine Birne von 2000 Watt, so daß ein recht kräftiges Licht abstrahlt wird.

König Nikolaus von Griechenland, der in den Ländern am Schwarzen Meer und in Kleinasien

Paul hatte noch eine Frage. „Und du und die Hertha?“ „Und da gekannt Otto, das er damit nur gelassen hatte.“

„Möchte betrachte Paul glücklich seine erregten Zähne und dachte an Hertha, ...“

# Historische Anekdoten

Die Extravorfellung König Ludwig I. von Bayern legte die dramatische Kunst und verkehrte gern mit Schauspielern. Als die berühmte Schauspielerin Madame Kramer in München ihr fünfziges Jubiläum feierte, gemahnte ihr der König eine Benefiz-Vorstellung. Nach Schluß des Theaters, das erdrückend voll gewesen, gab die Schauspielerin dem Benefiziaten ein kleines Fest im Hotel „Zum grünen Baum“, das zu jener Zeit der Zusammenkunftsort aller Künstler war. Unversehens erschien der König in der prächtigen Gesellschaft. Madame Kramer sah so, daß sie den Eintritt des Königs nicht bemerken konnte. Dieser näherte sich ihr leise, winkte den anderen zu schweigen, legte der Künstlerin seine Hände über die Augen und fragte:

„Wer bin ich?“ „Ich bin es ich schon wieder, Herr Leopold?“ rief Madame Kramer lachend, „Sie sind ein rechter Schwabvogel und können die Sprache des Königs vorzüglich nachmachen.“

„So“, sagte der König überlaut, „der Leopold kann mich täuschen nachmachen.“ Das mochte ich gern mal hören; als vorwärts, Leopold, machen Sie es mir einmal vor.“

„Ich bitte Ihre Majestät, mir das gütig zu erklären“, enthielt der Komiker Leopold sehr ruhig.

„Doch der König bestand darauf. Der Schauspieler verbeugte sich also, setzte sich an einen kleinen Nebentisch und rief genau mit der Stimme des Königs Ludwigs: „Nurgeschmecht“, sagte der König. „Was wünschen Eure Majestät?“ fuhr Leopold mit nuschelnder Stimme fort. „Bravoo! Sehr gut!“ sagte der König. „Sie ahnen den Nibel eben so geschickt nach.“

„Nibel“, fuhr der Komiker fort, „hören Sie, lieber Nibel“, schloß er. Sie doch morgen dem Kaiser Leopold 300 Gulden aus meiner Privatkassette.“

„Bitte, sprechen Sie!“ Und er fuhr: „Nur Herru zum ersten Male wieder Ober das Augen auf sich gerichtet. Er hätte viel darum gegeben, jetzt immer vorhanden, erwartungsvollen Blick entgegen zu können, aber wie ein Zauber zwang es ihn immer wieder, sie anzusehen.“

„Bitte, sprechen Sie, Herr Hof!“ wiederholte Mullus, ein wenig nachlässig ansehend.

„Nun Mullus“, schloß er ein unwilliges Gähnen hören. „Warum fragen Sie mich mit seiner geplanten Abrechnung?“

„Herr Mullus —“ nahm Herru nun endlich das Wort, und seine Stimme schien ihm schwer wie Blei. „Herr Mullus, — bilden Sie sich denn im Grund ein, daß ich Ihnen?“ „Nun Herr Nibel“, schloß er. Sie doch morgen dem Kaiser Leopold 300 Gulden aus meiner Privatkassette.“

„Bitte, sprechen Sie!“ Und er fuhr: „Nur Herru zum ersten Male wieder Ober das Augen auf sich gerichtet. Er hätte viel darum gegeben, jetzt immer vorhanden, erwartungsvollen Blick entgegen zu können, aber wie ein Zauber zwang es ihn immer wieder, sie anzusehen.“

„Bitte, sprechen Sie, Herr Hof!“ wiederholte Mullus, ein wenig nachlässig ansehend.

„Nun Mullus“, schloß er ein unwilliges Gähnen hören. „Warum fragen Sie mich mit seiner geplanten Abrechnung?“

„Herr Mullus —“ nahm Herru nun endlich das Wort, und seine Stimme schien ihm schwer wie Blei. „Herr Mullus, — bilden Sie sich denn im Grund ein, daß ich Ihnen?“ „Nun Herr Nibel“, schloß er. Sie doch morgen dem Kaiser Leopold 300 Gulden aus meiner Privatkassette.“

„Bitte, sprechen Sie!“ Und er fuhr: „Nur Herru zum ersten Male wieder Ober das Augen auf sich gerichtet. Er hätte viel darum gegeben, jetzt immer vorhanden, erwartungsvollen Blick entgegen zu können, aber wie ein Zauber zwang es ihn immer wieder, sie anzusehen.“

„Bitte, sprechen Sie, Herr Hof!“ wiederholte Mullus, ein wenig nachlässig ansehend.

„Nun Mullus“, schloß er ein unwilliges Gähnen hören. „Warum fragen Sie mich mit seiner geplanten Abrechnung?“

„Herr Mullus —“ nahm Herru nun endlich das Wort, und seine Stimme schien ihm schwer wie Blei. „Herr Mullus, — bilden Sie sich denn im Grund ein, daß ich Ihnen?“ „Nun Herr Nibel“, schloß er. Sie doch morgen dem Kaiser Leopold 300 Gulden aus meiner Privatkassette.“

„Bitte, sprechen Sie!“ Und er fuhr: „Nur Herru zum ersten Male wieder Ober das Augen auf sich gerichtet. Er hätte viel darum gegeben, jetzt immer vorhanden, erwartungsvollen Blick entgegen zu können, aber wie ein Zauber zwang es ihn immer wieder, sie anzusehen.“

„Bitte, sprechen Sie, Herr Hof!“ wiederholte Mullus, ein wenig nachlässig ansehend.

„Nun Mullus“, schloß er ein unwilliges Gähnen hören. „Warum fragen Sie mich mit seiner geplanten Abrechnung?“

„Herr Mullus —“ nahm Herru nun endlich das Wort, und seine Stimme schien ihm schwer wie Blei. „Herr Mullus, — bilden Sie sich denn im Grund ein, daß ich Ihnen?“ „Nun Herr Nibel“, schloß er. Sie doch morgen dem Kaiser Leopold 300 Gulden aus meiner Privatkassette.“

„Bitte, sprechen Sie!“ Und er fuhr: „Nur Herru zum ersten Male wieder Ober das Augen auf sich gerichtet. Er hätte viel darum gegeben, jetzt immer vorhanden, erwartungsvollen Blick entgegen zu können, aber wie ein Zauber zwang es ihn immer wieder, sie anzusehen.“

„Bitte, sprechen Sie, Herr Hof!“ wiederholte Mullus, ein wenig nachlässig ansehend.

„Nun Mullus“, schloß er ein unwilliges Gähnen hören. „Warum fragen Sie mich mit seiner geplanten Abrechnung?“

„Herr Mullus —“ nahm Herru nun endlich das Wort, und seine Stimme schien ihm schwer wie Blei. „Herr Mullus, — bilden Sie sich denn im Grund ein, daß ich Ihnen?“ „Nun Herr Nibel“, schloß er. Sie doch morgen dem Kaiser Leopold 300 Gulden aus meiner Privatkassette.“

„Bitte, sprechen Sie!“ Und er fuhr: „Nur Herru zum ersten Male wieder Ober das Augen auf sich gerichtet. Er hätte viel darum gegeben, jetzt immer vorhanden, erwartungsvollen Blick entgegen zu können, aber wie ein Zauber zwang es ihn immer wieder, sie anzusehen.“

„Bitte, sprechen Sie, Herr Hof!“ wiederholte Mullus, ein wenig nachlässig ansehend.

„Nun Mullus“, schloß er ein unwilliges Gähnen hören. „Warum fragen Sie mich mit seiner geplanten Abrechnung?“

„Herr Mullus —“ nahm Herru nun endlich das Wort, und seine Stimme schien ihm schwer wie Blei. „Herr Mullus, — bilden Sie sich denn im Grund ein, daß ich Ihnen?“ „Nun Herr Nibel“, schloß er. Sie doch morgen dem Kaiser Leopold 300 Gulden aus meiner Privatkassette.“

„Bitte, sprechen Sie!“ Und er fuhr: „Nur Herru zum ersten Male wieder Ober das Augen auf sich gerichtet. Er hätte viel darum gegeben, jetzt immer vorhanden, erwartungsvollen Blick entgegen zu können, aber wie ein Zauber zwang es ihn immer wieder, sie anzusehen.“

„Bitte, sprechen Sie, Herr Hof!“ wiederholte Mullus, ein wenig nachlässig ansehend.

„Nun Mullus“, schloß er ein unwilliges Gähnen hören. „Warum fragen Sie mich mit seiner geplanten Abrechnung?“

„Herr Mullus —“ nahm Herru nun endlich das Wort, und seine Stimme schien ihm schwer wie Blei. „Herr Mullus, — bilden Sie sich denn im Grund ein, daß ich Ihnen?“ „Nun Herr Nibel“, schloß er. Sie doch morgen dem Kaiser Leopold 300 Gulden aus meiner Privatkassette.“

Freuden unter Führung Blüchers zu erfüllen hatte. Das Ganze wurde von dem alten Duke gegen berechnet als ... die Schlacht von Waterloo.

# Die Meerchaumpfeife

Des alten Blücher

Im Jahre 1816 folgte Feldmarschall Blücher einer Einladung des Grafen Hesse nach Jena. Auf dieser Reise begegnete ihm, nach dem er mal wieder an der Doberaner Veste sein Geschloß verließ hatte, zu Zeterom — im heutigen Mecklenburg — ein langes Abenteuer. Alte Die, durch die ihn sein Weg führte, bestiegen sich, dem berühmten Landsmann einen feierlichen Empfang zu bereiten. Auch die gute Stadt Zeterom hatte sich zu diesem Zweck fleißig geschmückt und in vorzüglicher Weise bei den Schmecken der nach Blücher hin gelegenen Vorstadt eine Wache aufgestellt, welche die Ankunft Seiner Excellenz des Feldmarschalls und Seiner Durchlaucht des Fürstlichen signalisieren sollte.

„Gut! Ich habe noch eine andere ansehnliche Pfeife angefaßt, in der jetzt ältere Herren noch aus gewöhnlichem bürgerlichen Anzuge haben. Einer dieser Herren wollte aus einer ansehnlichen Meerchaumpfeife diese Wolken in die Luft. Der Boffen hielt die Pfeife an und bemerkte dem großen Blücher: „Was hier zwischen den Schmecken raucht, dem ist es die Pfeife!“

„Wirklich? — Na, da hast du sie! Eine merkwürdige Geschichte. Gott straf' mich!“ sagte der alte Herr lachend und fuhr mit seinem Pfeifstiel weiter. Ohne Ansehung gelangte er nach Zeterom und nach Jena. Doch bald nach der Pfeifenornahme kam ein Packwagen mit Dienerschaft angefahren, die den Boffen fragten: „Haben denn Seine Durchlaucht hier nicht angehalten?“

„Seine Durchlaucht?“, fragte der Stadthauptverwandte. „Wir haben weit und breit keine Durchlaucht gesehen.“

„Was? — Hier ist doch ein alter Herr mit einem Aufwachen vorbeigekommen, der eine mächtige Meerchaumpfeife rauchte und so und so geschwätzt hat.“

Der Soldat fiel dem Posten das Herz in die Höhe.

„Was ist die Möglichkeit! Das ist doch der alte Blücher! Der Herzog die Blücher! Da möchte man nun gerade des Teufels werden! Der Herr Blücher! Ich habe die hochwürdigste Stadtpflichtigkeit von Zeterom eine Gefandtschaft nach Jena, die den Auftrag hatte, die konfiszirte Meerchaumpfeife — auf einem Sammelstein — ihrem Eigentümer wieder zurückzuführen.“

„Doch der „alt Blücher“ vermeinete die Annahme mit dem Worten: „Was mal futsch ist, das nehme ich nicht wieder!“

# Erkannt

„Ich bin unglücklich“, erklärte die junge Frau. „Warum denn nur?“ fragte ihr Freundin. „Ich, ich habe nun klar erkannt, daß Walter nicht nur meines Geldes wegen heiratete.“

„Nun, das ist doch sehr gut. Jetzt hast du wenigstens erkannt, daß er nicht so dumm ist, wie er ansieht!“

# Das Furchtbarste

Frau: Bereiten Sie Ihren Gatten auf das Schlimmste vor, anadige Frau! Frau: O, Herr Doktor, was er sterben? Frau: „Das nicht, aber ich muß ihm das Bier verbieten.“

# Viersilbige Schärade: Ob das bist?

Januar 1, 3 hat nur Jan'reise für 2, 4, Drum gab ich 1, 2, 3, 4 zur Verführung ihr.

Antizipation des Rätsels aus voriger Nummer: Beredsamkeit. Die Gewohnheit ist eine zweite Arme.

„Nun, wir wollen den Herrschaften nicht länger zur Last fallen.“

„Danke, ich er laßt und fährt, von niemandem gefordert, der Tier zu.“

„Nun, fahre ihm schweigend, aber der Blick, den er Mullus zuwarf, sprach Bände. — Draußen auf der Potsdamer Straße stand ihr Wagen.“

„Zum Büro!“ rief Herru dem Chauffeur zu. Dann lehnte er sich nachlässig in die Rücken des Wagens zurück und faltete die Hände über die Knie.

„Was das Sollte bei dieser neuen Geschichte ist —“ sagte er schlieflich leise, wie für sich selbst bestimmt, „daß dieser Mullus den Mut dazu gefaßt, zu beschaffen, das dieter ansonne Herr Schulz sich in meiner Umgebung befindet.“

„Nun, lachte verächtlich. „Ein Schachmann, mit dem er dich verabschieden wollte! Natürlich ein angesehener Schachmeister! — In deiner Umgebung soll sich ein Mensch befinden, der einem selbst selbst, nun aus den Mullus-Werten ein Kontraktvertragsbuch gemacht hat, was du machen!“

„Ein Wunder, noch, daß er nicht einfach beschaut hat, ich lief selber achimischvolle Herr Schulz!“

„Du! — Ausgerechnet du!“ Herru hatte nur ein Aufschanden für die Worte seines Freundes. Natürlich ist er an den Gedanken, daß sein wahrer Wort! Mullus' erklünde nur, mich auf eine falsche Spur zu führen — aber das ist ihm reichlich daneben geschick! — Ich weiß, daß ich für meine Mitarbeiter meine beiden Hände ins Feuer setzen kann! — Mir betrachten mir diesen Fall als erledigt!“

„Ganzam kriech er sich dann das ein wenig wirre Haar aus der Stirn.“

„Aber etwas anderes ist es, was mich interessiert hat — Auch Mullus will mit seinem Kleinmullus-Wortel an dem Mullus mitbewerben teilnehmen. Der ja auch mehrere Waiskine am Start haben wird. Besser wäre ich es mir ja nicht wünschen können!“

„Gut, gut, gut!“













